

# CH – WILDiNFO

## Fischerei und Kormorane: Weniger Fangverluste und Schäden

Kormorane verursachen weniger Schäden an den Netzen der Berufsfischer als bisher angenommen. Auch die Verluste der Fischereierträge sind weniger hoch als man bisher gedacht hat. Eine Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU hat Me-

thoden zur Erkennung von Kormoranschäden untersucht und effektive Kormoranschäden ermittelt.

*weitere Informationen auf Seite 2*

## Bären in Graubünden – Standortbestimmung

Graubünden hat seit acht Jahren Erfahrung mit wildlebenden Bären. Insgesamt acht Tiere sind in dieser Zeit auf ihren Wanderungen in Graubünden aufgetaucht. Der Kanton konnte wichtige Erfahrungen sammeln im Umgang mit diesem Grossraubtier. Diese Erfahrungen sind nun in eine Standortbestimmung eingeflossen.

*weitere Informationen auf Seite 3*

## Wohin es die Nachtigall zieht

Wo verbringen Nachtigallen den Winter? Mit modernster Technik haben Forscher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und der Universität Basel herausgefunden, wo es die bekannte Sängerin dieser Tage hinzieht. In ihren Winterquartieren an der Elfenbeinküste und in Ghana bleiben unsere Nachtigallen unter sich. Bereits die Vögel aus Norditalien überwintern weiter im Osten.

*weitere Informationen auf Seite 4*

## 10 Jahre Artenförderung Vögel Schweiz

Vor gut 10 Jahren starteten der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, die Schweizerische Vogelwarte Sempach und das Bundesamt für Umwelt BAFU das Programm «Artenförderung Vögel Schweiz». In den vergangenen 10 Jahren konnten wichtige Arbeiten angegangen und über Erwarten gute Erfolge verbucht werden.

*weitere Informationen auf Seite 5*

## Apex – Hightech im Schweizerischen Nationalpark

Der Schweizerische Nationalpark ist der älteste Nationalpark in den Alpen. Nichts desto trotz werden in der Forschung die modernsten technischen Hilfsmittel eingesetzt. In einer aktuellen Forschungsarbeit werden konventionelle Vegetationsanalysen ergänzt mit einem hoch entwickelten Kamerasystem.

*weitere Informationen auf Seite 5*

## Bartgeier Bernd nach Rekordflug wieder daheim!

Mit seinem Rekordflug über 3'000 Kilometer hat der Schweizer Bartgeier Bernd international für Schlagzeilen gesorgt. Seine beispiellose Odyssee führte ihn bis an die Ostsee. Schliesslich wurde der geschwächte Vogel von Or-

nithologen wieder eingefangen und aufgepäppelt. Nun ist Bernd wieder in der Schweiz zurück und wurde zum zweiten Mal in die Freiheit entlassen.

*weitere Informationen auf Seite 6*

# Fischerei und Kormorane: Weniger Fangverluste und Schäden als angenommen

Kormorane verursachen weniger Schäden an den Netzen der Berufsfischer als bisher angenommen. Auch die Verluste der Fischereierträge sind weniger hoch als man bisher gedacht hat. Eine Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU hat Methoden zur Erkennung von Kormoranschäden untersucht und effektive Kormoranschäden ermittelt.

Die immer zahlreicheren Kormorane, die durch die Schweiz ziehen und hier überwintern, lösen zunehmend Konflikte mit Berufsfischern aus. Diese klagen über geringere Erträge und Schäden an Netzen und Reusen.

Im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU hat die ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften die Studie «Kormoranschäden an Fischernetzen und Reusen – Ausmass und Prävention am Neuenburgersee» durchgeführt.

## Neue Methoden

Die Autoren haben Methoden entwickelt, wie Kormoranschäden erkannt werden können. Dabei untersuchten sie in Zusammenarbeit mit Berufsfischern am Neuenburgersee die durch Kormorane verursachten Löcher in den Fangnetzen, die Schäden an den Reusen sowie die Verletzungen an den gefangenen Fischen. Sie stellten fest, dass der durch Kormorane verursachte

Gesamtschaden zurzeit 1.2 bis 3.9 Prozent des Werts des Gesamtfangs beträgt.

Die Autoren gehen aber davon aus, dass die Schäden in Zukunft wegen wachsender Brutkolonien zunehmen könnten. Präventive Massnahmen, wie die Änderung von Arbeitsabläufen und eine verbesserte Fischabfallentsorgung, könnten dieser Entwicklung entgegenwirken.

Die Erkenntnisse aus der Studie dienen der Umsetzung einer 2010 überwiesenen Motion der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Nationalrates (UREK-N, 09.3723), die eine Revision der Verordnung über die Wasser- und Zugvogelreservate von internationaler und nationaler Bedeutung vorsieht (siehe Kasten). Zudem bildet die Studie die wissenschaftliche Grundlage für die Erarbeitung einer neuen Kormoran-Vollzugshilfe des Bundes.

## Literatur

**Kormoranschäden an Netzen und Reusen – Ausmass und Prävention am Neuenburgersee**  
Klaus Robin, Michael Vogel, Roland F. Graf und Muriel Perron, März 2012  
© BAFU & ZHAW; 42 Seiten & Anhang

[www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/31369.pdf](http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/31369.pdf)

## Methodik zur Erhebung von Kormoranschäden in der Berufsfischerei

Vogel M., Graf R.F. & Robin K. 2012.  
© BAFU & ZHAW; 8 Seiten

[www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/31372.pdf](http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/31372.pdf)

## Verordnung über Wasser- und Zugvogelreservate wird revidiert

Das Bundesparlament hat 2010 mit der Überweisung der Motion der UREK-N den Bundesrat beauftragt, zur Verhinderung von Schäden in der Berufsfischerei durch Kormorane nach der Revision der eidgenössischen Jagdverordnung auch die Verordnung über die Wasser- und Zugvogelreservate (WZVV) zu revidieren.

### Kormoran-Vollzugshilfe

Die Bundesverordnung soll mit einem Artikel ergänzt werden, der das BAFU beauftragt,

in Zusammenarbeit mit den Kantonen eine Kormoran-Vollzugshilfe auszuarbeiten. Diese soll Grundsätze zur Regulation der Brutkolonien im Bereich der Vogelreservate, zur Schadenprävention an den ausgelegten Netzen der Berufsfischer und zur Koordination der kantonalen Kormoranjagdplanungen beinhalten.

Im Rahmen dieser Revision wird das Bundesamt für Umwelt im Einvernehmen mit den Kantonen zusätzlich die Vergrößerung

einiger bestehender und die Aufnahme neuer Vogelreservate prüfen.

Wegen der wachsenden Wildschweinschäden in den landwirtschaftlichen Kulturen im Umfeld der Vogelreservate sollen auch die Regulationsmöglichkeiten der sich in die Schutzgebiete zurückziehenden Wildschweine überprüft werden. Die öffentliche Anhörung zur revidierten WZVV ist auf Anfang 2014 geplant.

# Bären in Graubünden – Standortbestimmung

In den letzten acht Jahren haben insgesamt acht Bären auf ihren Wanderzügen Graubünden aufgesucht. Die verantwortlichen Behörden und Personen konnten dabei wichtige Erfahrungen im Umgang mit diesem Grossraubtier sammeln.

In diesem Frühjahr hat der Kanton Graubünden eine Standortbestimmung vorgenommen und die nächsten Schritte bei der Umsetzung des Konzeptes «Bär Schweiz» in einem internen Bericht festgelegt. Die Handlungsfelder wurden auf kantonaler und kommunaler, aber auch auf nationaler bzw. internationaler Ebene definiert.

## Forderungen an den Bund

In einer schriftlichen Eingabe hat die Bündner Regierung das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) ersucht, möglichst rasch bei den italienischen Behörden einen pragmatischen Umgang mit Problembären zu erwirken. Diese Bären belasten die Akzeptanz dieses Grossraubtieres bei der einheimischen Bevölkerung erheblich. Daher soll die Entnahme von Problembären bereits in einem frühen Stadium in ihrem ursprünglichen Territorium erfolgen können. Die gegenwärtig florierende Bärenpopulation im Trentino lässt solche Massnahmen durchaus zu.

Weiter ersucht die Regierung das UVEK, die Vollzugsproblematik im Zusammenhang mit Abschussbewilligungen für Grossraubtiere (Bär, Wolf, Luchs) zu klären. Der Vollzug der entsprechenden Konzepte des Bundes soll künftig nicht durch willkürliche Ergreifung von Rechtsmitteln behindert werden. Schliesslich fordert die Regierung gegenüber dem Bund, dass der Mehraufwand für die

Landwirtschaft bei der Präsenz von Grossraubtieren besser entschädigt wird. Gleiches gilt auch für den zusätzlichen Aufwand der zuständigen kantonalen Dienststellen im Zusammenhang mit dem Management bei Anwesenheit von Grossraubtieren.

## Thema Bär im Internet

Die Erfahrung zeigt, dass das Thema Bär vor allem dann interessiert, wenn ein solches Grossraubtier eine Region aufsucht. Ohne direkte Bärenpräsenz fehlt hingegen in der Regel das Interesse für Informationen sowohl bei den potentiell betroffenen Kreisen als auch bei der breiten Bevölkerung.

Daher sind – neben regelmässigen Grundlageninformationen – auch Vorkehrungen im Hinblick auf das plötzliche Auftreten von Bären zu treffen. Beim erstmaligen Auftreten eines Bären in einer Region besteht ein hoher Informations- und Betreuungsbedarf. Die gewünschten Informationen müssen dann umgehend abrufbar sein.

Um dies zu gewährleisten, sind neue Internet-Zugangadressen geschaffen worden: Mit den Links [www.baer.gr.ch](http://www.baer.gr.ch), [www.orso.gr.ch](http://www.orso.gr.ch) und [www.urs.gr.ch](http://www.urs.gr.ch) hat neuerdings jedermann Zugang zu spezifischen Informationen im Umgang mit Bären.

## Prävention und Information

Präventionsmassnahmen sind wichtig, um Bären möglichst von Siedlungen fernzuhalten und Schäden zu vermeiden. Diese Massnahmen müssen als Verbundaufgabe auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Einerseits sind fachspezifische Massnahmen wie Herdenschutz oder Bienenschutz in der Landwirtschaft notwendig. Anderer-

seits hat der Kanton entlang von Kantonsstrassen eine bärensichere Abfallentsorgung sicherzustellen. Gleiches gilt für die Gemeinden im Siedlungsgebiet. Aber auch Privatpersonen haben mit geeigneten Massnahmen dafür zu sorgen, dass Bären weder an Lebensmittel noch an verwertbare Abfälle gelangen können.

Das Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement hat mit der Standortbestimmung «Bär Graubünden» zahlreiche Massnahmen definiert, die zur Verbesserung der Prävention, der Information und der Beratung der Bevölkerung sowie zu einer besseren Überwachung einwandernder Bären beitragen. Diese Massnahmen werden laufend umgesetzt.

# Wohin es die Nachtigall zieht

Wo verbringen Nachtigallen den Winter? Mit modernster Technik haben Forscher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und der Universität Basel herausgefunden, wo es die bekannte Sängerin dieser Tage hinzieht. In ihren Winterquartieren an der Elfenbeinküste und in Ghana bleiben unsere Nachtigallen unter sich. Bereits die Vögel aus Norditalien überwintern weiter im Osten.

Der Gesang der Nachtigall ist bereits seit Ende Juni nicht mehr zu hören. Jetzt machen sich die Vögel auf den Weg in ihre Winterquartiere. Welche Richtung die Nachtigallen dabei einschlagen, konnte bisher nur vermutet werden. Die einzigen Hinweise stammten von den wenigen Vögeln, die in Europa beringt und im tropischen Afrika wieder gefunden worden waren.

Die Schweizerische Vogelwarte und die Universität Basel wollten es genauer wissen. Dabei verhalfen sie einer alten Methode zu einer Renaissance: Der Positionsbestimmung anhand der Tageslänge. Im Jahr 2009 statteten die Forscher in der grenznahen Petite Camargue Alsacienne, in der italienischen Po-Ebene und in Bulgarien Nachtigallen mit einem rund 1g leichten technischen Kleinod aus. Im folgenden Frühjahr konnten den Vögeln die «Geolocator» genannten Geräte wieder abgenommen werden.

«Wir konnten für insgesamt 28 Nachtigallen herausfinden, wo sie den Winter verbracht hatten», schwärmt Valentin Amrhein von der Universität Basel. «Uns fiel auf, dass sich die Vögel der verschiedenen europäischen Brutgebiete in Afrika wenig vermischten, sondern in begrenzten Gebieten überwinterten.» So verbrachten die Nachtigallen aus dem



Raum Basel den Winter mehrheitlich an der Elfenbeinküste und in Ghana, diejenigen aus Norditalien hingegen zwischen Ghana und Nigeria und diejenigen aus Bulgarien in Gebieten vom Tschad bis zur Demokratischen Republik Kongo und Uganda.

«Wenn wir die Nachtigall effizient schützen wollen, dann müssen wir wissen, wo sie sich im Winter aufhält und wo sie durchzieht», erläutert Steffen Hahn von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach die Bedeutung dieser Resultate. «Nur so können die von den Nachtigallen dringend benötigten Lebensräume und Gebiete vor der Zerstörung geschützt werden.»

*Die Nachtigall verbringt nur wenige Monate pro Jahr in Europa. Mehr als die Hälfte der Zeit lebt sie in Afrika oder ist unterwegs.*  
(Foto: © Marcel Burkhardt)

## Literatur

Hahn, S., V. Amrhein, P. Zehntindijev & F. Liechti (2013): Strong migratory connectivity and seasonally shifting isotopic niches in geographically separated populations of a long-distance migrating songbird. *Oecologia*. DOI 10.1007/s00442-013-2726-4 [www.vogelwarte.ch/publikationen.html?pubId=1022](http://www.vogelwarte.ch/publikationen.html?pubId=1022)

## Alter Trick – modernste Technologie

Ein Geolocator besteht aus einem Lichtsensor, einem Zeitgeber, einem Datenspeicher und einer Batterie. In einem Zeitintervall von zwei Minuten wird rund um die Uhr die Intensität des Lichts gemessen und gespeichert. Nach der Rückkehr der Vögel ermitteln die Wissenschaftler aus dem zeitlichen Verlauf der Lichtintensität für jeden Tag Sonnenauf- und -untergang. Daraus wiederum lassen sich sowohl die Tageslänge als auch die Zeitpunkte der Tages- und Nachtmitte bestimmen. Die Tageslänge gibt schliesslich Auskunft über die geografische Breite, auf der sich der Vogel an jenem Tag befand. Anhand der

Tages- bzw. Nachtmitte lässt sich die geografische Länge eruieren. Natürlich ist der Verlauf der Lichtintensität vom Wetter, der Vegetation und dem Verhalten des Vogels abhängig. Zudem kann um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche keine geografische Breite bestimmt werden. Deshalb ist die Ungenauigkeit dieser Messtechnik sehr viel grösser als etwa bei einem Satellitensender. Dennoch lassen sich Zugrouten, Rastplätze und Winterquartiere mit einer Genauigkeit bis zu 100–200 km identifizieren.

# 10 Jahre Artenförderung Vögel Schweiz

Vor gut 10 Jahren starteten der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, die Schweizerische Vogelwarte Sempach und das Bundesamt für Umwelt BAFU das Programm «Artenförderung Vögel Schweiz». In den vergangenen 10 Jahren konnten wichtige Arbeiten angegangen und über Erwarten gute Erfolge verbucht werden.

Noch vor zehn Jahren sah die Zukunft für Steinkauz und Wiedehopf in der Schweiz düster aus. Der Steinkauzbestand hatte auf weniger als 50 Brutpaare abgenommen, der Bestand des Wiedehopfs betrug vermutlich weniger als 100 Paare. In der Roten Liste von 2001 musste der Steinkauz in die höchste Gefährdungskategorie als «vom Aussterben bedroht» eingestuft werden, der Wiedehopf als «stark gefährdet» in der zweithöchsten. Mit konkreten Artenförderungsprojekten konnte der Rückgang dieser beiden Arten gestoppt werden. Deren Bestände haben in den letzten Jahren sogar wieder deutlich zugenommen.

In der Folge konnten beide Arten in der Roten Liste 2010 um je eine Kategorie zurückgestuft werden. Zwar sind ihre Bestände noch klein und entsprechend verletzlich, aber diese und andere Beispiele zeigen: Gefährdete Ar-

ten können erfolgreich gefördert werden, sofern die Massnahmen zur Behebung limitierender Faktoren bekannt sind, der politische Wille vorhanden ist und die notwendigen Mittel aufgebracht werden.

## Ausblick 2020

Erfolge in der Artenförderung benötigen oftmals viel Zeit. Deshalb müssen bestehende Programme langfristig gesichert werden. Zusätzlich braucht es neue Projekte für all jene der 50 Prioritätsarten «Artenförderung», für welche bisher keine konkreten Massnahmen ergriffen werden konnten.

Die Probleme für die Vogelwelt sind seit dem Start des Programms nicht kleiner geworden, wie die revidierte Rote Liste von 2010 zeigt. Im Gegenteil: Mit Feldlerche und Mehlschwalbe mussten ehemals weit verbreitete und häu-

fige Arten ins Programm «Artenförderung Vögel Schweiz» aufgenommen werden.

Auch die vom Bundesrat im April 2012 beschlossene Strategie Biodiversität Schweiz legt das Ziel fest, den Zustand der «National Prioritären Arten» bis 2020 zu verbessern und das Aussterben der gefährdeten Arten so weit wie möglich zu unterbinden. Bis 2020 bleibt nicht mehr viel Zeit.

Entscheidend ist, dass alle Sektoren ihre Mitverantwortung für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität wahrnehmen und rasch in konkrete Massnahmen ummünzen. Nur so kann eine positive Entwicklung der Natur und damit auch der gefährdeten Vogelarten erreicht werden.

*Raffael Ayé, Reto Spaar, Ueli Rebsteiner*  
[www.artenfoerderung-voegel.ch](http://www.artenfoerderung-voegel.ch)

---

## Apex – Hightech im Schweizerischen Nationalpark

Rothirsche, Gämsen und Steinböcke sind in grosser Zahl in der Val Trupchun anzutreffen und lassen sich von den Wanderwegen aus gut beobachten. Man geht davon aus, dass sie die Ruhe des Tals und insbesondere dessen gute Nahrungssituation schätzen.

### Bildspektrometer APEX

Das Forschungsprojekt «Huftiere & Vegetation» geht dieser Annahme auf den Grund. Dabei kommt neben konventionellen Vegetationsanalysen (botanische Aufnahmen, Nährstoffbestimmungen) auch ein hoch entwickeltes Kamerasystem, das Bildspektrome-

ter Apex, zum Einsatz. Dieses misst die Reflexion des Lichtes von Ultraviolett bis zum kurzwelligen Infrarot. Bei der Vegetation beeinflussen unter anderem Blattdicke, Oberflächenstruktur, die Schichtung der Blätter und ihr Gehalt an Wasser und Pigmenten die Reflexion. Auf diese Weise lassen sich unterschiedliche Vegetationstypen sowie deren Nährstoff- und Biomassegehalt unterscheiden.

Apex wird von einem Propellerflugzeug aus gesteuert. So ist es möglich, die gesamte Val Trupchun innerhalb von ein bis zwei Stunden aufzunehmen. Die Auflösung der Kamera be-

trägt trotz einer Flughöhe von rund 6'000 m über dem Meer, am Boden um die 2 x 2 m. Gleichzeitig werden am Boden Vegetationsproben gesammelt für den Abgleich mit den Aufnahmen des Bildspektrometers.

Mit den erhobenen Daten werden Nährstoff- und Biomasse-Karten erstellt und mit den Aufenthaltsorten der Huftiere verglichen. Auf diese Weise sollen neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, was die Anziehungskraft des Tals ausmacht.

Weitere Informationen:  
[www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch)

# Bartgeier Bernd nach Rekordflug wieder daheim!

Mit seinem Rekordflug über 3'000 Kilometer hat der Schweizer Bartgeier Bernd international für Schlagzeilen gesorgt. Seine beispiellose Odyssee führte ihn über Nürnberg und Prag bis an die Ostsee. Schliesslich wurde der geschwächte Riesenvogel von Ornithologen wieder eingefangen und in tschechischen Zoos aufgepäpelt. Nun ist Bernd wieder in der Schweiz zurück. In der Nähe von Bad Ragaz konnte die Stiftung Pro Bartgeier Ende August den fast 6 Kilogramm schweren Bartgeier zum zweiten Mal in die Freiheit entlassen.

Der spektakuläre Ausflug von Bartgeier Bernd hat diesen Frühsommer die Experten der Stiftung Pro Bartgeier auf Trab gehalten. Der Jungvogel wurde im Jahr 2012 im St. Gallischen Calfeisental ausgewildert. Doch Bernd hat seinen alpinen Lebensraum Ende Mai verlassen. Über Nürnberg und Prag ist der Junggeier bis zur Ostsee geflogen.

Seine siebenwöchige Tour, die dank eines Satellitensenders verfolgt werden konnte, führte den Bartgeier in die Tschechei, nach Polen und Deutschland. Dann wurde Bernd nahe der tschechischen Grenze in einem Steinbruch von Ornithologen entdeckt. Ein erfahrenes Team aus dem tschechischen Zoo Liberec konnte das geschwächte Jungtier schliesslich einfangen.

In den Alpen profitieren Bartgeier von guter Thermik und finden dank guten Beständen von Steinbock,

Gämse und Rothirsch immer ausreichend Aas. Länger andauernde Ausflüge in flache Regionen sind hingegen heikel. Die veterinärmedizinischen Untersuchungen haben denn auch gezeigt, dass Bernd stark ausgehungert war.

Warum Bernd seine ursprüngliche Heimat verlassen hat, wissen die Ornithologen der Stiftung Pro Bartgeier nicht. Sie sind einfach froh, dass das Abenteuer des teuren Vogels ein gutes Ende nahm. Im Zoo Prag hat sich der Bartgeier inzwischen wieder gute Reserven angefrisst.

Nach seinem Rücktransport in die Schweiz hat unlängst die Stiftung Pro Bartgeier den Ausreisser wieder in heimischen Gefilden frei gelas-



*Ende Mai hat Bartgeier Bernd den Alpenraum Richtung Norden verlassen. Bei seiner über 3'000 Kilometer weiten Reise hat Bernd die Tschechei, Polen und weite Teile Deutschlands überflogen.*

© Stiftung Pro Bartgeier

sen. Die Experten erwarten, dass Bernd nun in den Alpen bleibt und sich in einigen Jahren hier fortpflanzen wird.

Weitere Informationen:

[www.bartgeier.ch/news](http://www.bartgeier.ch/news)

## Elisabeth und Oscar Beugger-Preis 2014

Wer wird Preisträger des Elisabeth und Oscar Beugger-Preises für Natur- und Landschaftsschutz 2014? Für die Preisverleihung 2014 werden herausragende Projekte zur Förderung von Amphibien gesucht.

Der Preis wird an private oder öffentliche Institutionen für ein herausragendes Projekt im Natur- und Landschaftsschutz vergeben. Die Preissumme beträgt Fr. 50'000.-. Für die Auszeichnung in Frage kommen beispielhafte Projekte in Planung oder Ausführung mit einer positiven Wirkung für Natur und Landschaft. Einsendeschluss ist der 4. November 2013. Weitere Angaben finden sich auf der Homepage: [www.pronatura.ch/beugger-preis](http://www.pronatura.ch/beugger-preis)



## Die Ringelnatter im Schweizer Landwirtschaftsgebiet

Das Buch stellt den Einfluss unterschiedlich genutzter Landschaften auf die genetische Populationsstruktur von Ringelnattern vor. Die drei untersuchten Gebiete liegen in einem intensiv genutzten Landwirtschaftsgebiet, in einer ehemaligen Auenlandschaft und in einem ländlichen Tal in den Berner Alpen.

Meister, Barbara / Baur, Bruno, 2013, Bristol-Schriftenreihe 37, Haupt-Verlag, 112 Seiten, 75 Abb., kartoniert, ISBN 978-3-258-07816-8, CHF 36.00



# Verbessern Blockrampen die Fischgängigkeit von Flüssen?

Die Schweizer Fliessgewässer sind von unzähligen künstlichen Schwellen und Abstürzen durchsetzt. Diese zerschneiden die Lebensräume der aquatischen Organismen und behindern Fische bei ihren Wanderungen. Deshalb werden die Barrieren vermehrt durch so genannte Blockrampen ersetzt. Eine Blockrampe ist eine mit Steinblöcken befestigte Fliessgewässerstrecke, bei der das Gefälle über eine längere Strecke überbrückt wird statt wie bei den herkömmlichen Barrieren über eine Stufe.

Die Durchgängigkeit der Blockrampen unterscheidet sich je nach Rampentyp und hängt von der Fischart und der Grösse der Tiere ab. Aufgelöste Blockrampen eignen sich grundsätzlich besser als klassische. Bei den aufgelösten Blockrampen bietet der strukturierte Typ den Vorteil, dass sich hinter den Querriegeln jeweils Becken mit wenig Strömung bilden. Diese ermöglichen den Fischen mehr Ruhepausen und bewahren sie vor Erschöpfung.

Bei wenig Wasser entstehen allerdings Schwellen, welche die Tiere nur mit Springen überwinden können. Für die springschwachen Groppen waren bereits Höhenunterschiede von 15 Zentimeter unüberwindbar.

[www.eawag.ch/medien/publ/news/2013\\_na\\_02](http://www.eawag.ch/medien/publ/news/2013_na_02)

## Events

27.–29. August 2013  
**31<sup>st</sup> Congress of the International Union of Game Biologists (IUGB)**  
Brüssel, Belgien  
[www.iugb2013.be](http://www.iugb2013.be)

8.–12. September 2013  
**87<sup>th</sup> Annual Meeting of the German Society of Mammalogy**  
Prag, Tschechische Republik  
[www.dgs2013.cz](http://www.dgs2013.cz)

15.–20. September 2013  
**22<sup>nd</sup> International Conference on Bear Research and Management**  
Utah, USA  
<http://ce.byu.edu/cw/bear/>

18.–21. September 2013  
**9<sup>th</sup> International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife**  
Berlin, Deutschland  
[www.izw-berlin.de/welcome-234.html](http://www.izw-berlin.de/welcome-234.html)

4.–10. October 2013  
**Wild10 - The World Wilderness Congress**  
Salamanca, Spanien  
[www.wild.org/main/world-wilderness-congress](http://www.wild.org/main/world-wilderness-congress)

26. November 2013  
**International Workshop on Alpine chamois – Large herbivores in changing Alpine ecosystems GREAT**  
Valsavarenche, Italien  
[www.pnpgp.it/natura-e-ricerca/conservazione-e-ricerca/interreg-great/international-workshop-chamois](http://www.pnpgp.it/natura-e-ricerca/conservazione-e-ricerca/interreg-great/international-workshop-chamois)

13.–16. February 2014  
**FISCHEN JAGEN SCHIESSEN**  
Bern  
[www.fischen-jagen-schiessen.ch](http://www.fischen-jagen-schiessen.ch)

## Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • • • •

1. **Falsch** Die Männchen haben durchschnittlich ein Gewicht von etwas mehr als einem Kilo (400 g bis 2 kg). Die Weibchen sind etwas leichter mit durchschnittlich 670 g (200 g bis 1.1 kg).
2. **Richtig** Hauptsächlich besiedelt sie jedoch Höhenlagen zwischen 900 und 1'900 m ü.M.
3. **Falsch** Die Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*) nennt man «Glöglifrosch» wegen ihres glockenhellen, flötenden Rufes.
4. **Falsch** Bei Feldhasen sind beide Geschlechter etwa gleich gross. Es gibt auch in Bezug auf die Färbung keine Unterschiede.
5. **Richtig** Die Grundfarbe des Fells variiert meist von Rötlichbraun bis Rostrot. Kehle, Brust und Bauch sind meist weiss, grau oder gelblich gefärbt.
6. **Richtig** Der Raufusskauz unterscheidet sich vom sehr ähnlichen Steinkauz durch seinen grösseren, viel runderen Kopf und durch die sattere braune Färbung sowie den längeren Schwanz.

## Impressum

**Redaktion und Vertrieb:** WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, B. Falk  
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, [wild@wildtier.ch](mailto:wild@wildtier.ch), [www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)  
21. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

**Finanzielle Unterstützung** Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck gestattet mit Quellenangabe. Offizielles Informationsorgan der SGW.

